

GUATEMALA
CAMP FÜR
KLIMA-
GERECHTIGKEIT
Ein Reisebericht
(Seite 21)

WACHSEN LASSEN!

Wie Agrarökologie das
System Landwirtschaft
revolutionieren kann



Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen,

wie werden wir in Zukunft satt? Mit dieser Frage beschäftigen sich Politik, Wissenschaft und Agrarindustrie aktuell hoffentlich intensiver denn je. Denn die Folgen von Klimakrise, Pandemie und Ukraine-Krieg zeigen immer deutlicher: Wie es ist, kann es nicht bleiben. Wir brauchen ein anderes, ein neues Agrar- und Ernährungssystem.

Uns beschäftigt hier besonders der Gerechtigkeitsaspekt. Wie werden wir in Zukunft so satt, dass die Produktion von Lebensmitteln nicht mit der Ausbeutung von Mensch und Natur einhergeht? So, dass alle an der Lebensmittelerzeugung Beteiligten geachtet und gehört werden? So, dass nicht die Profite weniger Großkonzerne im Vordergrund stehen – auf Kosten von Tierwohl, Ökosystemen, Kleinproduzent*innen und Arbeiter*innen? In der Agrarökologie als ganzheitlichem und systemischen Ansatz glauben wir, Antworten gefunden zu haben. In dieser *presente* stellen wir Agrarökologie als ein Konzept vor, das das Potenzial hat, eine andere Art von Landwirtschaft möglich zu machen. Mehr noch: ein Konzept, dessen Umsetzung ein erster Schritt auf dem Weg zu einem neuen Weltwirtschaftssystem sein könnte.

Wir fordern ein Agrar- und Ernährungssystem, das gute Lebens- und Arbeitsbedingungen, gesunde Lebensmittel, allgemeinen Zugang zu ihnen, intakte Ökosysteme und partizipative Entscheidungsprozesse beinhaltet! Unser Ziel ist eine sozial- und umweltgerechte Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung, bei der Bäuerinnen und Bauern, handwerkliche Verarbeiter*innen sowie Verbraucher*innen im Zentrum der Entscheidungen stehen. Die Agrarökologie bietet uns Perspektiven, wie dieser Wandel aussehen kann. Es ist ein Konzept, das auf ökologischen Prinzipien, dem politischen Ansatz der Ernährungssouveränität und dem Recht auf angemessene Nahrung basiert.

Das Agrar- und Ernährungssystem ändern wir nicht von heute auf morgen. Aber es gibt Alternativen zum Status quo, für die es sich zu kämpfen lohnt – wie diese Ausgabe eindrücklich zeigt. Wir wünschen eine inspirierende, Mut machende Lektüre!

Ihr / Euer CIR-Team



Die Illustration auf dem Titel ist von fran_kie/AdobeStock.

THEMA

Agrarökologie und Systemwandel

- 4 KAMPETER UND MOLL (BEIDE CIR)**
AgrarökoLogisch!
 Warum wir unser Ernährungssystem neu denken müssen
- 7 DOMINIK GROSS (CIR)**
Agrarökologie: zu revolutionär für die Ampel?
 Eine politische Einordnung
- 10 THORSTEN MOLL (CIR)**
„Ein überwältigender Triumph“
 Oberster Gerichtshof Honduras urteilt gegen Monsanto & Co.
 Interview mit Octavio Sánchez (ANAFAE)
- 13 NANCY CARDOSO-PEREIRA**
Ohne Feminismus gibt es keine Agrarökologie
 Über die Rolle der Frau im ganzheitlichen Konzept



MITTELAMERIKA

- 18 MIJANGO UND CABEZAS (CRIPDES)**
EL SALVADOR
Zucker mit bitterem Beigeschmack
- 21 MIRIAM INSTENBERG (CIR)**
GUATEMALA
Reiseziel: Klimagerechtigkeit

KAMPAGNE

- 24 ANDERSON SANDOVAL (CIR)**
Indigene Aktivistinnen aus Brasilien bekennen Farbe
 Ein Bericht über ihre Europareise
- 26 LETHMATE UND DE MORAES BARROS (CIR)**
Brasiliens ambivalenter Kampf gegen die moderne Sklaverei

ÜBER UNS

- 28 40 Jahre im Einsatz für Gerechtigkeit**
 Das Jahr 2021 in Zahlen
- 30 Veränderungen im Team**
- 31 Bestellschein**

IMPRESSUM



Herausgeberin:
 Christliche Initiative Romero e.V.
 Schillerstraße 44a
 D-48155 Münster
 Tel. +49 (0)251 - 67 44 13 -0
 Fax +49 (0)251 - 67 44 13 -11
 cir@ci-romero.de
 www.ci-romero.de

Redaktion:
 Joana Eink (Vi.S.d.P.),
 Dominik Groß, Theresa
 Haschke, Miriam Instenberg,
 Merle Kampeter, Sarah
 Lethmate, Thorsten Moll,
 Andréa de Moraes Barros,
 Anne Nibbenhagen,
 Maik Pflaum, Anderson
 Sandoval, Christian
 Wimberger, Lua Hara
 Rodrigues Petrole

Lektorat:
 Annette Spitzmesser,
 Joana Eink,
 Miriam Instenberg

Druck: Druckservice Roxel,
 Münster, September 2022

Layout: Edith Jaspers

Gedruckt auf
 100 % Recyclingpapier

Spenden an die CIR
 DKM Darlehnskasse Münster
 IBAN DE67 4006 0265 0003 1122 00
 BIC GENODEM1DKM

Geprüft und empfohlen.
 Das DZI bescheinigt der
 Christlichen Initiative
 Romero einen verant-
 wortungsvollen Umgang
 mit Spendengeldern.



Teile der Veröffentlichung wurden mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und von Engagement Global im Auftrag im Auftrag des BMZ sowie der Stiftung Umwelt und Entwicklung (SUE) ermöglicht. Für den Inhalt der Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Zuwendungsgeber angesehen werden.



Bundesministerium für
 wirtschaftliche Zusammenarbeit
 und Entwicklung



STIFTUNG UMWELT
 UND ENTWICKLUNG
 NORDRHEIN-WESTFALEN



**Widerstandskraft
durch Diversifizierung**



**Gesunde und
vielfältige Ernährung**



**Zusammenwirken
und Bestärken**



**Verantwortungs-
bewusste Steuerung**



Recycling



**Fairness und
Menschenwürde**



**Wissensaufbau
und -austausch**



**Wohlergehen
des Bodens**



**Wohlergehen
der Tiere**



**Solidarische
Wirtschaftskreisläufe**



Vielfalt



**Gleichberechtigte
Mitbestimmung**



**Begrenzte Ressourcen
wirksam nutzen**

Agrar- ökoLogisch!

Warum wir unser Ernährungssystem neu denken müssen

Unser globales Ernährungssystem richtet erhebliche Schäden für Mensch und Umwelt an. Die Devise der aktuellen Produktionsweise lautet: noch mehr, noch schneller, noch billiger!

Dieses System ist nicht zukunftsfähig. Es ist Zeit für einen radikalen Wandel hin zu einem Ansatz, der Menschen anstatt Profite in den Vordergrund rückt!

TEXT: MERLE KAMPETER UND
THORSTEN MOLL (BEIDE CIR)

Durch industrielle und monokulturelle Anbauweisen in unserem jetzigen Ernährungssystem verschwindet die Biodiversität und das Klima leidet massiv: Pestizide belasten Umwelt und Mensch gleichermaßen. Die Ausbeutung von Arbeiter*innen auf Plantagen und in Fabriken ist trauriger Alltag. Das sozial-ökologische Konzept der Agrarökologie ist das Gegenmodell zur Industrialisierung der Lebensmittelproduktion und schützt Klima, Umwelt und Menschen in gleicher Weise.

Sicherheit statt Hunger und Armut

Agrarökologie ist ein ganzheitliches Konzept, das sowohl auf ökologischen Prinzipien als auch auf dem politischen Ansatz der Ernährungssouveränität und dem Recht auf angemessene Nahrung basiert. Landwirt*innen, handwerkliche Verarbeiter*innen sowie Verbraucher*innen stehen im Zentrum der Entscheidungen. Mit diesem „Bottom-Up“-Ansatz („von unten nach oben“) sollen die

Produzent*innen selbst entscheiden, was sie anbauen und wie, um vor allem auch ihre eigene Ernährung sicherstellen zu können.

So selbstverständlich wie dies klingt, ist es in der Realität bisher nämlich leider nicht. Kleinbäuerinnen und -bauern im Globalen Süden leben häufig in Armut und leiden unter Ernährungsunsicherheit. Die Agrarökologie wird daher von der FAO, der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, als zentrales Element gegen die Bekämpfung von Hunger und Armut anerkannt.

Agrarökologie bietet einen systemischen Ansatz, der Wissenschaft, Praxis und soziale Bewegungen miteinander vereint. Die Kernpunkte von Agrarökologie sind gute Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle; gesunde und kulturell angemessene Lebensmittel sowie ein allgemeiner Zugang zu diesen; intakte Ökosysteme und partizipative Entscheidungsprozesse.

Für eine krisenresistente Landwirtschaft

Die globale Förderung und Umsetzung von Agrarökologie kann eine Antwort auf aktuelle und zukünftige Ernährungskrisen sein, die u.a. durch die Klimakrise, die Corona-Pandemie und den Ukraine-Krieg ausgelöst oder verschärft werden. Kurzfristig müssen für die Bewältigung solcher Krisen zwar andere Lösungen gefunden und langfristig weitere Maßnahmen ergriffen werden (z.B. hinsichtlich der Verwendung von Lebensmitteln als Tierfutter oder Biotreibstoffe sowie der Spekulation mit Lebensmitteln). Ein konsequenter Wandel hin zu einem System, das die Ernährungssouveränität von Menschen im Globalen Süden steigert, kann aber mittel- bis langfristig Ernährungskrisen vermeiden oder deren Ausmaß verringern.

Das herrschende internationale Ernährungssystem und die ihm zugrundeliegenden

politischen Entscheidungen haben die Länder dazu gedrängt, sich auf die Herstellung solcher landwirtschaftlichen Produkte zu spezialisieren, die auf dem Weltmarkt gefragt sind. Daraus entstanden ist eine starke Abhängigkeit von synthetischen Düngemitteln sowie insbesondere von Getreideimporten u.a. aus Russland und der Ukraine. Länder wie der Jemen, die sich ohnehin in einer tiefen Krise befinden und auf Agrarimporte angewiesen sind, werden folglich hart von den Auswirkungen des Ukraine-Krieges >

AUF EINEN BLICK Welche Vorteile bietet die Agrarökologie?

-  **Durch biologische Vielfalt wird der Anbau resistenter und natürliche Ressourcen können effizienter genutzt werden.**
-  **Das Wissen von indigenen Bevölkerungsgruppen findet ebenso Berücksichtigung wie praktische Erfahrungen von Produzent*innen und wissenschaftliche Erkenntnisse.**
-  **Der Verbrauch externer Ressourcen und die negativen Effekte auf das Ökosystem werden verringert.**
-  **Durch die Diversifizierung des Anbaus auf verschiedene Produkte werden Produzent*innen finanziell unabhängiger.**
-  **Durch die Stärkung gesunder, diverser und kulturell angepasster Ernährung werden die Lebensmittelversorgung und die Gesundheit der Ökosysteme gewährleistet.**
-  **Fairer Handel, faire Beschäftigung und faire Behandlung von geistigen Eigentumsrechten werden gefördert.**

Mehr über das Konzept Agrarökologie und die zugrundeliegenden Prinzipien unter:

www.ci-romero.de/agraroeekologie

getroffen. Ein Ernährungssystem, das die Autonomie von Kleinproduzent*innen und Bevölkerungen über ihre Ernährung und Landwirtschaft stärkt, könnte ein Schlüssel zur Bekämpfung von Ernährungskrisen sein.

Nicht zuletzt kann die Anwendung agrarökologischer Praktiken auch die Abhängigkeit von chemischen Düngemitteln und Pestiziden verringern. Deren Einsatz zu reduzieren, wäre wiederum ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung der Klimakrise. Aktuell entfällt laut Weltklimarat IPCC etwa ein Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen auf die Lebensmittelindustrie. Die Förderung agrarökologischer Produktion würde den Einsatz von synthetischen Düngemitteln sowie Pestiziden und somit CO₂-Emissionen und die Zerstörung der Biodiversität verringern.

Studien zeigen außerdem, dass Treibhausgase im Boden effizienter gebunden werden, wenn dieser nach agrarökologischen Methoden bewirtschaftet wird. Gleichzeitig erhöhen diese Methoden die Anpassungsfähigkeit der Lebensmittelproduktion an die Klimakrise u.a. durch die hohe Diversifizierung der Produktion und eine bessere Bodengesundheit. Mit dem Anbau nach agrarökologischen Prinzipien lässt sich also die Ernährungssicherheit in produzierenden Ländern stärken und gleichzeitig den Konsequenzen der Klimakrise entgegenwirken. 

Gelebte Agrarökologie in Brasilien

Wie man Agrarökologie lebt, zeigt uns Anastácio Peralta, Indigener des Volkes der Guarani-Kaiowá in Brasilien, auf einem Gebiet, das zuvor der agroindustriellen Produktion diente. Durch den monokulturellen Anbau war der Boden derart ausgelaugt, dass sich mit dem weiteren Anbau auf dem Gebiet kaum die Ernährung der indigenen Gemeinschaft vor Ort sicherstellen ließ. Seit über zehn Jahren baut Anastácio nun nach agrarökologischen Prinzipien an, die auch auf indigenem Wissen beruhen und eng mit seiner Kultur verbunden sind.

Sein Volk vertrete den Glauben, dass nicht die Erde ihnen gehöre, sondern sie der Erde,



berichtet Anastácio. Nur durch die Erde sei menschliches Leben möglich. Der Mensch selbst sei Teil der Natur und mit der Zerstörung der Natur zerstöre er in erster Linie sich selbst. Die Menschen müssten von der Intelligenz der Natur lernen, sagt Anastácio:

„Im Wald kommen alle gut miteinander aus. Vom Großen bis zum Kleinen, einer passt auf den anderen auf. Sie sind in ihren Wurzeln miteinander verbunden.“ Nur so sei auch das Leben der Menschen möglich.

Der Besuch bei Anastácio fand Ende Mai 2022 statt und war Teil einer von der CIR und Repórter Brasil in Auftrag gegebenen Interviewreihe über Landkonflikte in Brasilien.



Ein bisschen mehr Tierwohl, ein bisschen weniger Pestizideinsatz: Landwirtschaftsminister Cem Özdemir und der Rest der Ampelkoalition haben bisher zu wenig getan für systemische Veränderungen der Agrarindustrie in Deutschland.

Agrarökologie: Zu revolutionär für die Ampel?

„Ernährungssicherheit und den Zugang zu sauberem Trinkwasser fördern wir mit nachhaltigen agrarökologischen Ansätzen sowie Wissens- und Technologietransfer gerade im Bereich kleinbäuerlicher Agrarwirtschaft“, heißt es im Koalitionsvertrag. Doch wie ist es tatsächlich um das politische Engagement in Richtung Agrarökologie auf deutscher sowie europäischer Ebene bestellt? Eine Einordnung von CIR-REFERENT DOMINIK GROSS.

Mit der Ampelkoalition hat die Förderung der Agrarökologie Einzug in die deutsche Regierungspolitik gehalten. Das Vorhaben findet sich nicht etwa im Kapitel „Landwirtschaft und Ernährung“, sondern unter der Überschrift „Entwicklungszusammenarbeit“. Das ist nicht falsch, wurzeln agrarökologische Ideen doch in den sozialen Bewegungen des Globalen Südens. Zudem ist es naheliegend, Agrarökologie dort umzusetzen, wo nicht komplette Landschaften durch großflächige Mono- oder Reinkulturen ihrer ökologischen und sozialen Vielfalt beraubt wurden.

Die Bundesregierung lässt hier in Ansätzen eine Bereitschaft erkennen, westliche Entwicklungsmodelle zugunsten anderer Ideen zurückzustellen. Das ist dringend nötig, denn

die hochindustrialisierte, fossile Landwirtschaft mit ihren Großbetrieben, chemischen Düngemitteln und Hybridsaatgut bietet keine nachhaltige Entwicklungsperspektive. Wichtig bei der Umsetzung des Koalitionsvertrags wird sein, dass das zuständige Entwicklungsministerium progressive Kernelemente der Agrarökologie wie die Ernährungssouveränität und den ganzheitlichen, demokratischen Anspruch ins Zentrum der Förderung stellt – und Geld nicht über jedem Acker, der angeblich ökologisch bestellt wird, mit der Gießkanne ausschüttet.

Hier fördern, dort zerstören

Doch es ist nicht ausreichend, agrarökologische Projekte im Ausland zu fördern, während sich an der Landwirtschaft hier nichts >



Bauernhöfe statt Tierfabriken und Megaställe: Für systemische Veränderungen Richtung Agrarökologie müssten Bundesregierung und EU sich mit denen anlegen, die vom Agro-Business profitieren.

ändert. Die Art und Weise, wie hierzulande Nahrung produziert und konsumiert wird, untergräbt diese Anstrengungen! Unser Lebensmittelsystem ist globalisiert und gekennzeichnet von Abhängigkeiten zugunsten des Globalen Nordens. Ein Beispiel ist das EU-Hühnerfleisch, mit dem afrikanische Märkte überschwemmt und zerstört werden. Oder Soja und Palmöl, zentrale Produkte für die deutsche Massentierhaltung, für die in Brasilien und Mittelamerika Natur und Menschen ausgebeutet werden. Das ist das Gegenteil von agrarökologischem Aufbruch: Statt regionale Kreisläufe zu erhalten, torpediert es nachhaltige Entwicklung vor Ort.

Großproduzierende florieren, Kleine kapitulieren

Die deutsche und die EU-Politik tragen mit ihrer Handelspolitik und Agrarsubventionen dazu bei, den Status quo zu erhalten. Um etwas zu verändern, müsste Landwirtschaftsminister Cem Özdemir sich mit dem agrarindustriellen Komplex, also mit Chemiekonzernen, Maschinenbauunternehmen und Großgrundbesitzer*innen, anlegen und den

Umbau der Landwirtschaft offensiv angehen. Dann stünden für die großen Konzerne Milliarden Gewinne oder gar ihre Existenz auf dem Spiel. Denn sie sind es, die am meisten von Freihandel und EU-Fördertöpfen profitieren. Kein*e Hofbesitzer*in macht sich mit den Subventionen ein gemütliches Leben. Im Gegenteil: Ihr Einkommen liegt unter dem Bundesdurchschnitt, bei gleichzeitig exorbitanten Arbeitszeiten. Sie kalkulieren bis auf den Cent, um Dünger, Futtermittel oder Pestizide zu kaufen oder Kredite zu bedienen, mit denen sie in Landmaschinen, Ställe und Äcker investiert haben. Wer wissen möchte, bei welchen Unternehmen und Banken die Gelder der Landwirt*innen – und EU-Bürger*innen – am Ende landen, nimmt eine der großen Agrarfachzeitschriften zur Hand. In den Anzeigen präsentieren Maschinenbau-, Saatgut- und Chemieunternehmen seitensweise ihre Produkte. Wie ungleich dieses System ist, zeigt sich aktuell: Als Folge von Russlands Krieg gegen die Ukraine freuen sich Düngemittelriesen wie K+S (Deutschland) oder Marktführer Nutrien (Kanada) über Rekordgewinne, während kleine Höfe massenhaft

aufgeben. Im Schnitt haben in der vergangenen Dekade 3.700 Betriebe in Deutschland die Landwirtschaft eingestellt.

Keine Rezepte für tiefgreifende Veränderungen

Die Bundesregierung steht also vor einer Mammutaufgabe, möchte sie systemische Veränderungen Richtung Agrarökologie anstoßen. Es ginge nicht allein darum, knapp 300.000 Höfe fit für die Zukunft zu machen, sondern um den Umbau einer weitverzweigten fossilen Industrie. Agrar- und Ernährungswende stehen in ihrer Dringlichkeit und Komplexität der Energie- und Mobilitätswende in nichts nach. Doch während bei Mobilität und Energie tiefgreifende Veränderungen wie das „Verbrenner-Aus“ zumindest diskutiert werden, bleiben die Rezepte für die Äcker weit hinter dem Notwendigen zurück: hier ein höherer Bio-Anteil und ein neues Tierwohlkennzeichen, dort weniger Pestizide. Auch die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU enttäuscht in dieser Hinsicht. Nach einem Reformchen in 2021 fördert sie noch immer und bis mindestens 2027 landwirtschaftliche Betriebe zum größten Teil nach ihrer Fläche. Die EU-Kommission wiederum hat in ihrem Zehnjahresplan „Farm-to-Fork“ (f2f) ehrgeizige Ziele für eine nachhaltigere Landwirtschaft festgelegt, die tatsächlich gut für Umwelt, Artenvielfalt und Klima wirken würden. Jedoch verfolgen weder die Bundesregierung noch die EU-Kommission die Absicht, das Agro-Business zu entmachten, oder gar eine agrarökologische Revolution in Europa einzuleiten. Doch das wäre wirklich nötig – und möglich! Denn längst wird Agrarökologie nicht mehr nur im Globalen Süden praktiziert.

Rund um Lübeck leistet eine Erzeuger*innen-Verbraucher*innen-Gemeinschaft mit 800 Mitgliedern einen wichtigen Beitrag zur Förderung der bäuerlich-ökologischen Landwirtschaft. In Frankreich fördern Gemeinden

Soja? So nicht!

Kaum ein Agrarprodukt steht so exemplarisch für das Schlechteste, was der globalisierte Handel zu bieten hat, wie die Eiweißpflanze Soja. Landkonflikte, Pestizide, Entwaldung sind nur einige der Probleme, die der stetig zunehmende Anbau von Soja verursacht. Informativ und ansprechend visualisiert der Künstler Ale Listens auf Grundlage von Studienergebnissen der Romero Initiative und der brasilianischen Organisation Repórter Brasil die Hintergründe der steigenden Nachfrage, die Auswirkungen des Anbaus sowie politische Handlungsoptionen auf einem Plakat (DIN A1). Dieses kann ab sofort im Webshop (ci-romero.de/publikationen) oder über den **Bestellschein** dieser presente (S. 31) bestellt werden. Das Infoplakat eignet sich gut für den Einsatz im Bildungsbereich.

das Angebot lokal und ökologisch erzeugter Lebensmittel. Und auf Twitter begeistert der Kanal „Selbstversorger @DonGiardino“ Tausende mit seinem Permakultur-Projekt. Solche Ansätze sind es, die von höchster politischer Ebene gefördert werden sollten – am besten europaweit! Geld und Flächen wären da, man müsste sie nur der Agrarindustrie entziehen. Davon aber ist die Ampel meilenweit entfernt. ■

„Ein überwältigender Triumph für Honduras“

Oberster Gerichtshof urteilt gegen Monsanto & Co., für Ernährungssicherheit

*Der Oberste Gerichtshof in Honduras hat Ende des Jahres 2021 das Gesetz zum Schutz von Pflanzensorten, umgangssprachlich „Monsanto-Gesetz“, für verfassungswidrig erklärt. Das Gesetz regelte seit seinem Inkrafttreten in 2012 die Rechte von Saatgutproduzent*innen und bedrohte einheimische Samen, die von Kleinbäuerinnen und -bauern und Indigenen kultiviert wurden. Das Netzwerk ANAFAE zur Förderung von Agrarökologie und Ernährungssouveränität in Honduras war an diesem großen Erfolg für die Bevölkerung beteiligt. Octavio Sánchez, Direktor von ANAFAE, berichtet im Interview über die Bedeutung des Urteils.*

INTERVIEW: MOLL, SANDOVAL, EINK; TRANSKRIPTION UND ÜBERSETZUNG: PATRICIA BERGHOFF U. JOANA EINK (ALLE CIR)

Acht Jahre lang war das sogenannte „Monsanto-Gesetz“ in Honduras in Kraft. Welche Auswirkungen hatte das Gesetz in dieser Zeit – insbesondere für die Kleinproduzierenden in der Landwirtschaft?

„Das Gesetz war eine schreckliche Bedrohung für die Bäuerinnen und Bauern. Traditionell bewahren die Menschen hier ihr Saatgut von einem Jahr zum nächsten auf, um es anzubauen, zu tauschen und weiterzugeben. Diese bewährte Arbeitsweise wurde durch das Gesetz stark eingeschränkt. Vor allem, da es zur Vermischung von Saatgut kommt. Die Unternehmen durften einheimisches Saatgut gentechnisch modifizieren und es dann als geschützte Sorte auf den Markt bringen. So wurde das Saatgut privatisiert. Das sehr verwirrende Gesetz verbot den Bäuerinnen und Bauern Saatgut zu nutzen, welches den geschützten Sorten ähnelt. Aber wie sollen wir verschiedene Arten von weißem Mais voneinander unterscheiden? Eine

einheimische Sorte, eine modifizierte, eine hybride... Im Zweifel entscheiden staatliche Prüfinstitutionen zugunsten der Unternehmen und erlegen den Produzierenden eine Strafe auf.

Nun wurde das Gesetz Ende 2021 für verfassungswidrig erklärt. Welche Bedeutung hat das Urteil des Obersten Gerichtshofes?

Es ist ein überwältigender Triumph für unser Land. Die Bäuerinnen und Bauern können endlich ihr Saatgut weiterverwenden, ohne Angst vor Verfolgung und Inhaftierung haben zu müssen. Und auch die Bevölkerung profitiert. Denn letztlich bedrohte das Gesetz auch unser Recht, essen zu können, was wir möchten.

Das Urteil hat auch eine politische Bedeutung. Gesetze zur Regelung der Rechte von Saatgutproduzent*innen, von denen vor allem multinationale Konzerne wie Monsanto, bzw. jetzt Bayer, profitieren, gibt es in immer



Nein zu Monsanto! Nicht nur Honduras war von einem „Monsanto-Gesetz“ betroffen. In Chile gab es 2013 Massenproteste gegen die Monopolisierung und gentechnische Veränderung von Saatgut, die der damals diskutierte Gesetzesentwurf vorsah. 2014 wurde der Entwurf zurückgezogen.

mehr Ländern Südamerikas und weltweit. Die Logik der Enteignung von Kleinproduzent*innen in der Landwirtschaft setzt sich durch. Es ist eine globale Lawine. Daher braucht es Gegenlawinen. Das Urteil in Honduras, wenngleich Honduras als kleines Land wirtschaftlich gesehen vielleicht nicht so wichtig ist, hat Symbolcharakter.

Ich würde gerne noch mal auf Ihre Aussage zurückkommen, dass das Gesetz althergebrachte landwirtschaftliche Praktiken veränderte bzw. sogar verbot.

Oh ja. Das Gesetz steht letztlich nicht nur für ein Monopol auf Saatgut für Unternehmen, sondern auch für ein bestimmtes westliches Standard-Lebensmodell, das Menschen, die sich nicht an dieses Modell anpassen, als nicht modern klassifiziert. Doch in unseren Dörfern ist die Lebensrealität eine ganz andere. Die Menschen wollen ihr Leben unverändert weiterführen. Am Beispiel des

Saatgutes wird das sehr deutlich. Der Diskurs ist tatsächlich eher ideologisch als technisch geprägt.

Hier ist es für die Familien von grundlegender Bedeutung, in der Lage zu sein, die Lebensmittel, die sie benötigen, selbst zu produzieren, um ihr Recht auf Nahrung zu verwirklichen. Es geht nicht darum, Lebensmittel zu kaufen. Dazu sind die wirtschaftlichen Möglichkeiten oft gar nicht vorhanden. Der Überschuss an selbst produzierten Lebensmitteln wird auf dem Markt verkauft. Saatgut wird auf Märkten oder Börsen getauscht. Letzteres war aber nicht mehr so wie früher möglich. Und es gab noch ein anderes Problem: Die freigegebenen Sorten funktionierten z.B. für Talregionen, aber nicht in Höhenlagen, da dort andere ökologische und klimatische Bedingungen herrschten. Die einheimischen Sorten waren an die Bedingungen angepasst. Die der Unternehmen nicht. Hier wird deutlich, wie komplex die >



Teilnehmer*innen eines von der Organisation ANAFAE durchgeführten Saatgut-Workshops

Thematik ist. Das Gesetz hat die Entwicklung der Bevölkerung in unterschiedlichsten Aspekten eingeschränkt. Und hier, wo viele Familien von dem Leben, was sie anbauen, verurteilt diese Art von Erlass sie zum Hunger.

Bei derart gravierenden Folgen für die Bevölkerung gab es doch sicher Widerstand im Land? Und welchen Beitrag hat ANAFAE zu dem Urteil geleistet?

Wir waren an Mobilisierungen beteiligt und haben sogar die Berufung mit einer Mobilisierung vor dem Gericht präsentiert. Es gab Demos zum Kongress und eine Radiokampagne von uns, um die Bevölkerung zu sensibilisieren. Und natürlich den wichtigen Widerstand in den Gemeinden.

Besonders geholfen hat uns vor Gericht das Amicus Curiae¹ Schreiben von Fian International. Es scheint, dass das ein mächtiges Instrument war und den Gerichtshof in seiner Entscheidung beeinflusst hat.

Wie hat der Oberste Gerichtshof seine Entscheidung begründet?

Der Urteilstext ist spektakulär! Der Gerichtshof hat einstimmig eine Entscheidung zugunsten der gesamten Bevölkerung getroffen. Es wurden einige der von uns in der Berufung vorgebrachten Punkte übernommen. Der Gerichtshof stellte in seinem Urteil fest, dass das „Gesetzesdekret Nr. 21-2012“ die Souveränität und Selbstbestimmung

unseres Landes verletzt, indem es das Recht gewährt, unser einheimisches Saatgut und unsere Pflanzensorten zu kommerziellen Zwecken zu erwerben. Das UPOV-Übereinkommen (die internationale Bezeichnung für das Gesetz) verstößt gegen die verfassungsmäßigen Gebote zugunsten des Lebens, der Menschenwürde und des Rechts der Honduraner*innen auf einen angemessenen Lebensstandard. Es verstößt gegen das Menschenrecht auf Nahrung und Gesundheit. So steht es im Urteil des Gerichtshofes!

Das ist wirklich bemerkenswert. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg, Octavio! Und vielen Dank für das Interview.



David gegen Goliath

Das Netzwerk ANAFAE setzt sich seit mehr als 25 Jahren für Ernährungssoveränität ein. Und das mit Erfolg –

wie nicht zuletzt der jüngste Sieg gegen das „Monsanto- Gesetz“ zeigt. Neben Lobbyarbeit auf nationaler Ebene, wie im Falle des „Ley Monsanto“, oder in Form von Kampagnen zu Agrarökologie, arbeitet das Netzwerk direkt mit Gemeinden zusammen. ANAFAE schult Menschen in Workshops darin, ihre Rechte einzufordern und unterstützt Menschenrechtsverteidiger*innen in Konfliktsituationen. Zudem stellt das Netzwerk Familien aus dem Departement La Paz Ressourcen zur Verfügung stellen, damit diese ihren Anbau diversifizieren können.



Mit Ihrer Spende helfen Sie, die Ernährungssoveränität in Honduras zu fördern!

Stichwort «ANAFAE»

1. Ein Amicus Curiae Brief (dt. Freund des Gerichts) ist ein Schriftsatz an ein Gericht, in dem eine am Verfahren nicht selbst beteiligte Person oder Organisation rechtliche Argumente und eine Handlungsempfehlung für einen vor Gericht ausgetragenen Fall darlegen kann. (www.ecchr.eu/glossar/amicus-curiae-brief)



Frauen arbeiten auf den Feldern, bewahren Saatgut und alte Anbaumethoden. Sie leisten aber auch organisierten Widerstand, verteidigen ihr Land und ihre Lebensweise.

Ohne Feminismus gibt es keine Agrarökologie

Dass Agrarökologie feministisch ist und welche Rolle die Frau im ganzheitlichen Konzept spielt, erläutert Nancy Cardoso-Pereira, Pastorin, Philosophin und soziale Aktivistin in der Landlosenbewegung Brasiliens. Das Ziel der feministischen Agrarökologie geht über die Umstellung der Lebensmittelproduktion hinaus. Es geht um die Verteidigung des Landes und der Lebensweise auf dem Land.

TEXT: NANCY CARDOSO, ÜBERSETZUNG: LUA HARA RODRIGUES PETROLE (CIR)

Wir leben in einer Zeit systematischer Krisen. Das betrifft den Finanz- und Gesundheitssektor ebenso wie das Klima, die Demokratie und insbesondere die Nahrungssysteme. Der Hunger in der Welt wächst und unter Versorgungsengpässen leiden heute längst nicht mehr nur Menschen in den Randgebieten der Welt.

Die Landwirtschaft im globalisierten Monopolkapitalismus steht auf drei Säulen: Rohstoffproduktion, Rohstoff- und Terminbörsen sowie Bildung globaler Monopolunternehmen.¹ Die Krisen, denen wir heute gegenüberstehen, sind „pluri-imperialistischer“ Natur. Sie offenbaren einen im Kapitalismus geplanten und geförderten Fehler: ➤

1. OLIVEIRA, Ariovaldo Umbelino, A mundialização do capital e a crise do neoliberalismo, Geosp – Espaço e Tempo (Online), v. 19, n. 2, p. 229-245, ago. 2015, <https://www.revistas.usp.br/geosp/article/download/102776/105612/0>

Wer glaubt, dass sich die agrarökologische Bewegung mit dem Bio-Anbau einiger Nischenprodukte zufrieden gibt, irrt. Ihr Ziel ist die vollständige Neuausrichtung der Landwirtschaft und zwar nach Prinzipien, die denen des kapitalistischen Marktes entgegenstehen, ja sie sogar untergraben.

PAULO PETERSEN UND DENIS MONTEIRO



Anstatt Ernährungssicherheit und -souveränität der Völker zu schützen und zu gewährleisten, werden diese zunichte gemacht.

Kampf auf institutioneller Ebene

Anfang Juli 2022 hat Via Campesina International, ein Bündnis von Kleinproduzierenden, Landarbeitenden, Landlosen und Indigenen aus über 80 Ländern, in Guelatao (Mexiko) die Organisation des Lateinamerikanischen Instituts für Agrarökologie unterstützt. Daran beteiligt waren verschiedene Schulen für Agrarökologie, die mit Bewegungen in vielen Ländern des Kontinents verbunden sind. Ziel

Für die brasilianische Befreiungstheologin Nancy Cardoso steht fest: Agrarökologie und Feminismus gehen Hand in Hand.



des Instituts ist es, die agrarökologische Ausbildung zu fördern und den Kampf für Ernährungssouveränität gegen die kapitalistische Kontrolle der Ernährungssysteme und gegen den Kolonialismus in seinen alten und neuen Formen der Ausbeutung strategisch zu unterstützen.

Die Gewalt war schon immer präsent. Nicht nur, um die Reichtümer der Erde auszubeuten, sondern auch die Arbeitskraft der Menschen, die dort lebten. Die Kolonisierung hat das gesamte Gebiet mit all seinen Völkern und Kulturen, die hier lebten, zerstückelt und unterteilt. Die europäischen Kolonisatoren hatten die uneingeschränkte Macht, alles auszu-beuten und zu plündern, wie es ihnen gefiel.²

Die Rolle der Frau

Angesichts der zunehmenden Gewalt gegen Frauen und Mutter Erde fordern wir die Auflösung der patriarchalischen und machistischen Struktur, die alle Formen von Gewalt auf allen Ebenen zulässt und die Voraussetzungen für Femizide, Ökozide und Ethnizide schafft. Das bäuerliche Leben ist ohne Respekt, Würde und ein Ende der Gewalt gegen Frauen nicht denkbar.³

Das Kleinbäuerinnen und -bauern-Bündnis Via Campesina stellt eine systematische Beziehung zwischen der Gewalt gegen das

2. Declaração da Teia dos Povos do Rio Grande do Sul, <https://teiadospovos.org/luta-pela-terra-territorio-e-agroecologia-contra-o-latifundio/>
3. Via Campesina lança Instituto Agroecológico LatinoAmericano, REPAM, 12/7/2022, <https://repam.org.br/via-campesina-lanca-instituto-agroecologico-latinoamericano/> ()

Land und der Gewalt gegen Frauen und Völker fest. Femizide, Ökozide und Ethnozide kennzeichnen die Kolonisierungsgeschichte der Völker und Territorien im Globalen Süden und setzen sich heute in neuen, extraktivistischen Kolonialismen fort. Dagegen machen die Frauen mobil – mit Aktionen und täglichen Übungen zur Verteidigung der Landwirtschaft in ihren Gebieten. Sie wollen Saatgut und Anbaumethoden bewahren sowie die Verteilung und den Verzehr lokaler Lebensmittel sicherstellen. Die Frauen sind gut organisiert und leisten Widerstand gegen jegliche Form von extraktiver Gewalt.

Tradition bewahren, Wandel ermöglichen

Für Zanalia Neres von der Bewegung der landlosen Landarbeiterinnen in Rondônia im brasilianischen Amazonasgebiet verbindet die feministische Agrarökologie Alltag und Geschichte, Ackerland und Gebet: „Wir bekräftigen uns selbst als Kämpferinnen und Feministinnen. Wir sind Protagonistinnen unserer eigenen Geschichte, wenn wir in unseren Gebieten Teil des täglichen Lebens sind, sei es auf dem Feld, in der Genossenschaft, in den Vereinen, bei Festen oder Gebeten. So behaupten wir uns.“

Die Verteidigung des Landes und der Lebensweise auf dem Land ist ein Kernziel der feministischen Agrarökologie. Die rein wissenschaftliche und technizistische Vision agrarökologischer Methoden lehnt sie dagegen ab, denn es geht nicht allein um die Umstellung des Lebensmittelproduktionsmodells. Vielmehr braucht es eine Veränderung der sozialen Beziehungen zwischen Männern und Frauen und zwischen den Generationen, die eine Umdeutung der Verbindung zwischen Land und Stadt und den Aufbau einer anderen Welt möglich macht. ■



Jetzt mitdiskutieren!

Konferenz für eine Welt-Wirtschaft, in der wir leben wollen

Möchten Sie mehr von Nancy Cardosos feministischer Perspektive auf die Agrarökologie erfahren und wie diese insgesamt einen Systemwandel anstoßen kann? Dann kommen Sie am 28. und 29. Oktober 2022 nach Münster ins Franz Hitze Haus und hören Sie sich Cardosos Vortrag über die sozial-ökologische Transformation an.

Neben der Theologin werden auf unserer zweitägigen „Konferenz für eine Welt-Wirtschaft, in der wir leben wollen“ auch der Staatssekretär des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz Sven Giegold, die Autorin und Journalistin Kathrin Hartmann sowie Prof. Dr. Michael Brie von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Vorträge halten und mit uns diskutieren.

Ziel der Konferenz ist es, gemeinsam Wege in eine sozial-ökologische und global gerechte Zukunft zu finden. Sind Sie dabei?

Jetzt anmelden unter:

www.ci-romero.de/termine

4. Feminismo no campo: agroecologia é ferramenta de empoderamento, Brasil de Fato, Mai 2022.

<https://mst.org.br/2022/05/06/feminismo-no-campo-agroecologia-e-ferramenta-de-empoderamento/>

5. Sem feminismo não há agroecologia, Mulheres da Articulação Nacional de Agroecologia, Belo Horizonte, 2018, <https://ctazm.org.br/bibliotecas/sem-feminismo-nao-ha-agroecologia-297.pdf>

6. Petersen, Monteiro, Agroecologia o colapso (2), <https://agroecologia.org.br/2021/01/09/agroecologia-o-colapso-2/>

Guatemala

Weben gegen die Diskriminierung

Immer mehr indigene Frauen in Guatemala wehren sich gegen die rassistische Diskriminierung durch weiße Eliten. Sie fordern vom Staat politische und wirtschaftliche Rechte, um sich aus der Ausgrenzung zu befreien. Um ihr kulturelles Selbstbewusstsein zu stärken und sich ein stabiles Einkommen zu sichern, setzen viele Maya-Frauen auf das Weben traditioneller Trachten (*huipiles*). Doch Modemarken machen ihnen ihr geistiges Erbe streitig, indem sie die kunstvollen Webmuster kopieren und vermarkten.

„Wir müssen unser Wissen über die Webkunst genauso verteidigen wie unsere Territorien“, sagt Angelina Aspuac von der CIR-Partnerorganisation AFEDES. Sie ist Mitbegründerin der Weberinnen-Bewegung, die einerseits vielen Frauen das Weben der *huipiles* beibringt und andererseits ein Gesetz fordert, das das geistige Eigentum der Indigenen schützt. Dafür wird AFEDES



Frauen der Nationalen Weberinnen-Bewegung bei der Arbeit.

demnächst einen Gesetzentwurf beim Parlament einreichen. Die politische und wirtschaftliche Integration der Frauen geht für sie Hand in Hand mit der Anerkennung ihrer Identität als Indigene.

Unterstützen Sie die wichtige politische Arbeit von AFEDES mit einer Spende!

**Stichwort
«MAYA-WEBKUNST»**

GRUNDSÄTZE UNSERER PROJEKTARBEIT

Mit Ihrer Spende kann die Romero Initiative Projektpartner*innen unterstützen, die sich einsetzen für

- die Selbstbestimmung von Frauen
- die Achtung und Anerkennung arbeitender Kinder
- menschenwürdige Arbeitsbedingungen
- globale Klimagerechtigkeit und Klimaschutz
- die politische Stärkung der Zivilgesellschaft
- die Achtung und Selbstbestimmung der indigenen Bevölkerung

Honduras

Rechtsstaatlichkeit statt Strafflosigkeit!

Während der politischen Krise 2017 in Honduras wurden politisch aktive Menschen in ländlichen und kleinbäuerlichen Gemeinden Opfer von massiven Menschenrechtsverletzungen durch die autoritäre Regierung. Bis heute sind Strafflosigkeit und Exklusion die Antwort des parteiischen Justizsystems, wenn betroffene Menschen Gerechtigkeit suchen.

Unsere Partnerorganisation ERIC bietet Betroffenen Rechtsberatung, damit sie ihre Rechte bei den staatlichen Institutionen einfordern können. Zudem setzt sich ERIC dafür ein, dass politische Aktivist*innen nicht kriminalisiert werden und Gerichte sowie Staatsanwaltschaften unabhängig von politischen und wirtschaftlichen Interessen agieren. Mit der Forderung nach einem Ende der Strafflosigkeit leistet ERIC einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag zur Stärkung des Rechtsstaats.

Ihre Spende kann dabei helfen, dieses Ziel zu erreichen!



Presse- und Protestaktion von ERIC für ein Ende der Strafflosigkeit

Stichwort
«STRAFFLOSIGKEIT HONDURAS»

El Salvador

Frauenrechte verteidigen

In einem zunehmend repressiven Umfeld werden auch Frauenrechte massiv verletzt. El Salvador hat mit 6,5 Femiziden pro 100.000 Frauen eine der höchsten Frauenmordraten weltweit. 67 von 100 Frauen haben geschlechtsspezifische Gewalt erlebt, nur sechs von ihnen erstatten Anzeige.

Die CIR arbeitet mit Frauenorganisationen wie ORMUSA und Mujeres Transformando zusammen. Sie bilden Frauen weiter, damit sie ihre Rechte kennen und einfordern können. Ob im Privaten oder z.B. in den Weltmarktfabriken für Bekleidung. Mit gemeinsamen Aktionen erkämpfen sie den öffentlichen Raum für Frauen und fordern, dass er sicher und frei von Diskriminierung wird. Dies ist ein langer, aber alternativloser Weg, auf dem

bereits erkämpfte Errungenschaften verteidigt werden müssen. Heute mehr denn je.

Bitte spenden Sie für ein Ende der Gewalt an Frauen!

Stichwort
«FRAUENRECHTE EL SALVADOR»

**IHRE
SPENDE
HILFT**

Unsere Projekte stehen für Wege zu mehr Gerechtigkeit, zukunftsfähiger Entwicklung und kultureller Vielfalt und Toleranz. Wenn nötig, leistet die CIR in Mittelamerika auch Notfall- und Katastrophenhilfe. Für Planung, Durchführung und korrekten Einsatz der Gelder sind wir gemeinsam mit unseren Projektpartner*innen verantwortlich. Um ihnen langfristige Perspektiven geben zu können, sind wir auf Ihre Spenden ebenso angewiesen wie auf Zuwendungen der Europäischen Union, der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen (SUE), des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie auf Spenden aus Kirchen- und Pfarrgemeinden, Schulen und Eine-Welt-Läden.

SPENDENKONTO

Bitte unterstützen Sie unsere Projektpartner*innen mit einer Spende.

Darlehnskasse Münster
IBAN: DE67 4006 0265
0003 1122 00
BIC: GENODEM1DKM

Oder online unter
www.ci-romero.de/spenden

Zucker mit bitterem Beigeschmack

Gemeinden in El Salvador wehren sich gegen Zuckerrohr-Monokulturen und deren Folgen

*In El Salvador erlebt der großflächige Zuckerrohranbau derzeit einen Aufschwung. Während der letzten beiden Pandemie-Jahre erreichte die Produktion ein Allzeithoch. Doch von diesem Exportsektor profitiert vor allem eine Handvoll Großgrundbesitzer*innen. Den Gemeinden im Umfeld der Plantagen bleiben nur zerstörte Ökosysteme, Krankheiten und ausbeuterische Arbeit. **Sulma Mijango und Pedro Cabezas** von unserer Partnerorganisation CRIPDES beschreiben, wie sich immer mehr Gemeinden zusammenschließen, um sich im Rahmen der Kampagne „Bitterer Zucker“ bei der Regierung Gehör zu verschaffen.*

ÜBERSETZUNG: CHRISTIAN WIMBERGER (CIR)

Ende Juni fand das erste nationale Treffen der von Zuckerrohr-Monokulturen betroffenen Gemeinden statt. An der Veranstaltung nahmen über 50 Aktivist*innen von Umweltorganisationen sowie Gemeindevorsteher*innen teil, die das Wasser und die Umweltrechte der ländlichen Gemeinden verteidigen. Das Treffen wurde von der Kampagne „Bitterer Zucker“ durchgeführt, um Organisationen zu vernetzen, die eine stärkere Regulierung des Zuckersektors und die Bekämpfung der gravierenden Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit der Menschen fordern. Die Gemeindemitglieder sollten über ihre Menschenrechte aufgeklärt werden und gemeinsame Kampagnenstrategien entwickeln.

Boomende Zuckerrohrplantagen dank internationaler Nachfrage

El Salvador ist der zweitgrößte Zuckerproduzent in Mittelamerika und der achtgrößte



Gemeinsam stärker: Die Mitglieder der Kampagne „Bitterer Zucker“ setzen auf Austausch und Vernetzung.

Produzent von Rohzucker weltweit. In den letzten zehn Jahren ist der Sektor gewachsen. Dieser Trend hat sich auch während der Corona-Pandemie trotz der Rezession fortgesetzt. Die Ernte von 2020/21 erreichte einen Rekordwert von 17,9 Mio. Zentnern, 800.000 mehr als in der vorherigen Ernte. Umweltorganisationen gehen davon aus, dass fast sechs Prozent der Landesfläche mit Zuckerrohrplantagen bedeckt sind.



Die Brände auf den Zuckerrohrplantagen werden vor der Ernte gelegt, um die Arbeit zu erleichtern. Aber für die Anwohner*innen ist das extrem schädlich.

Der wichtigste Treiber für dieses Wachstum ist die internationale Nachfrage. Die USA, die Europäische Union, Südkorea und China garantieren dem Land im Rahmen von Freihandelsverträgen Importquoten. Dies führt dazu, dass die Zuckerrohrproduktion stark von der Regierung bevorteilt wird. Sie gilt als Industrie von nationalem Interesse und ist von Zöllen befreit. Zusätzlich erhalten die Unternehmen steuerliche Anreize, da sie vermeintlich erneuerbare Energie erzeugen.

Eine Katastrophe für die Umwelt und die Gesundheit der Menschen

Die Teilnehmer*innen des Seminars haben die schädlichen Praktiken der Plantagenbetreiber*innen klar benannt: die Verschwendung von Wasser, die exzessive Verteilung von Agrargiften durch Flugzeuge sowie das gezielte Legen riesiger Brände auf den Feldern vor der Ernte. All das führt dazu, dass in anliegenden Gemeinden häufig Nierenkrank-

heiten, Atemwegserkrankungen und Hautkrankheiten auftreten.

Hinzu kommt, dass die über 200.000 Plantagenarbeiter*innen unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten müssen. Obwohl die Zuckerrohrproduktion zu den Sektoren mit den größten Gewinnen zählt, fällt kaum etwas für die betroffenen Gemeinden ab. Ganz im Gegenteil: Die Menschen leiden unter hohen Armutsraten, Gewalt innerhalb der Familien, niedriger Bildung und hohen Abwanderungsraten.

Inocente Crespín ist für das Treffen im Juni aus der Region Usulután angereist und kritisiert, dass die Monokulturen nicht nur soziale und umweltbezogene Schäden verursachen, sondern auch direkt das wirtschaftliche Überleben der Familien beeinträchtigen. „Die Verteilung von Reifebeschleunigern und Glyphosat schadet unseren Mais- und Bohnenfeldern und verseucht unsere Brunnen, weshalb wir Wasser in Plastikflaschen kaufen müssen.“





Die Zuckerrohrernte ist harte körperliche Arbeit. Und das zu einem Lohn, der nicht aus der Armut führt.

Daten des Gesundheitsministeriums bestätigen, dass es im Land eine regelrechte Epidemie an chronischen Nierenkrankheiten gibt. Diese Krankheiten stellen die dritthäufigste Todesursache in El Salvador insgesamt, die häufigste bei Männern und die fünfthäufigste bei hospitalisierten Frauen dar. Der Großteil der Fälle ist auf toxische Umwelteinflüsse und Arbeitsbedingungen im Zusammenhang mit der Nutzung von Pestiziden, Düngemitteln und anderen schädlichen Stoffen zurückzuführen.

Oswaldo Ortiz aus Usulután hebt neben der Abholzung und der zunehmenden Landkonzentration vor allem die gesundheitlichen Schäden hervor. „Es gibt viele Nierenkrankheiten, da die Agrochemikalien und die Schwermetalle in die Wasserquellen der Gemeinde gelangen“, sagt er. Eine Studie der Heinrich-Böll-Stiftung von 2020 bestätigt den naheliegenden Verdacht: Die Gemeinden in der Nähe der Plantagen weisen besonders viele Fälle von Niereninsuffizienz und Atemwegserkrankungen auf.

Eine andere Landwirtschaft ist möglich!

Angesichts dieser Situation startete CRIPDES einen Dialogprozess mit Umweltorganisationen und den betroffenen Gemeinden. Daraus ging die Kampagne „Bitterer Zucker“

hervor, die die Auswirkungen der Agroindustrie sichtbar machen will.

Die Kampagne fordert die Regierung auf, die Ausdehnung der Monokulturen zu regulieren und sensible Ökosysteme wirksam zu schützen. Praktiken wie die Verteilung von Pestiziden aus Flugzeugen und die absichtlich gelegten Brände sollen ganz verboten werden. Nur so können die Rechte der Bevölkerung, ihre Gesundheit und die Umwelt geschützt werden.

Bisher war die Regierung unter Präsident Nayib Bukele nicht bereit, mit der Zivilgesellschaft über diese Forderungen in den Dialog zu treten. Doch die Gemeinden werden weiter Druck ausüben, schließlich ist das Motto der Kampagne: „Eine andere Landwirtschaft ist möglich!“

Gegen die Ausbeutung der Natur!

In Mittelamerika beuten Bergbauunternehmen und Betreiber*innen von Zuckerrohr- und Palmölplantagen die Natur rücksichtslos aus. Sie erwirtschaften Profite auf Kosten der Lebensgrundlagen und Gesundheit der betroffenen Gemeinden. Aktivist*innen, die Widerstand leisten, werden oft kriminalisiert oder ermordet. CRIPDES beteiligt sich an einem regionalen Projekt, das Gemeinden in El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua vernetzt und durch Rechtsberatung unterstützt. Sie fordern eine nachhaltige Wirtschaftspolitik, die Mensch und Natur gleichermaßen achtet, sowie ein wirksames EU-Lieferkettengesetz mit starken umweltbezogenen Rechten.

Mit Ihrer Spende stärken Sie den Einsatz für eine nachhaltige Wirtschaft.

**Stichwort
«GERECHTE WIRTSCHAFT»**



Gemeinsam im Einsatz für mehr Klimagerechtigkeit: Das Climate Camp in Guatemala war für die Teilnehmenden eine einmalige Erfahrung.

Reiseziel: Klimagerechtigkeit

Bericht über das Climate Camp in Guatemala

Mit 40 klimabewegten Menschen aus Europa und Mittelamerika unterwegs in Guatemala: Das Climate Camp der Romero Initiative ermöglichte im Juli 2022 innerhalb der Kampagne „Game On – Don't let climate change end the game!“ interkulturellen Austausch und neue Perspektiven auf Klimagerechtigkeit. TEXT: MIRIAM INSTENBERG (CIR)

Die Sache mit dem Wasser zeigt: Etwas ist aus der Balance geraten. Zu viel Wasser in Form von extremen Regenfällen, oft in Verbindung mit schweren Stürmen, kann Ernten wegschwemmen und Existenzgrundlagen vernichten. Zu wenig Wasser aufgrund ausbleibender Regenfälle kann die Trinkwasserversorgung bedrohen, Ernten vertrocknen lassen und Existenzgrundlagen vernichten. „Die Veränderung des Klimas beeinträchtigt uns stark. Die höheren Temperaturen, die Dürren – wir haben einfach nicht die gleichen Erntemengen wie früher. Der Mais, die Bohnen, sie wachsen nicht mehr.“ Was Catarina Méndez-Pérez von der Gemeinde der Maya-Mam uns beim Besuch in ihrem Dorf Chanchiquia im Hochland Guatemalas erzählt, hören wir auf unserer Reise immer wieder: Die Klimakrise wirkt sich massiv vor allem auf die stark von natürlichen Res-

ourcen abhängigen Gemeinden aus. Welche Lösungsansätze haben Betroffene vor Ort? Was brauchen sie, um langfristig besser mit den Folgen der Klimakrise umgehen zu können? Das wollen wir mit den Teilnehmenden des Climate Camps in Guatemala herausfinden, das die CIR in Kooperation mit dem „Förderverein Städtefreundschaft mit Jinotega e.V.“, der Stadt Solingen und dem internationalen Netzwerk „Junge Expertise in Aktion für das Klima“ organisiert hat.

40 Menschen, ein Ziel: Klimagerechtigkeit

Mit 20 Klimabotschafter*innen aus acht europäischen Ländern sind wir angereist. Vor Ort treffen wir zwölf junge Klima-Aktivist*innen aus Honduras, El Salvador und Guatemala. Inklusive Orga-Team ist die Gruppe 40-köpfig. Ziel ist der Austausch der >



Die Teilnehmenden arbeiteten in Workshops zusammen (oben links) und gingen auf Exkursionen - z.B. in die Sierra de los Cuchumatanes (oben rechts) und an den Atitlán-See (unten links). Beim Besuch von Maya-Gemeinden ging es um Anpassung an die Klimakrise, z.B. mithilfe von Klimastationen zum Messen von Niederschlag (unten rechts).

Reiseteilnehmer*innen untereinander, in Workshops sowie im Zusammenleben der nächsten zwei Wochen, aber auch mit Vertreter*innen von CIR-Partnerorganisationen, deren Netzwerken und indigenen Gemeinden.

Unsere Reise beginnt in Antigua, von wo aus wir zu den ersten Exkursionen aufbrechen. In Guatemala-Stadt geht es beispielsweise um die Folgen des Palmölanbaus. Wie Umwelt und Bevölkerung für den monokulturellen Anbau der Ölpalme ausgebeutet werden, bleibt uns besonders im Gedächtnis.

Mit unserem Reisebus, Modell ausrangierter gelber US-Schulbus, geht es am nächsten Tag weiter nach Panajachel am Atitlán-See. Mónica Martínez und Brenda Noriega von der Universidad del Valle de Guatemala sind hier Teil eines Projekts zum Seewasser-Monitoring. Der See liefert Trinkwasser für 80.000 Menschen. Seit 2009 gibt es ein wiederkehrendes Problem, das eng mit der

Klimakrise zusammenhängt: „Die Blaualgenblüte entsteht, weil sich wegen stärkerer Temperaturschwankungen warmes und kaltes Seewasser nicht durchmischen. Die Blaualge reduziert den Sauerstoffgehalt im See, sodass Fische und andere Organismen sterben, und sie sorgt für gesundheitsgefährdende Giftstoffe im Trinkwasser“, erklärt Mónica Martínez. Sie und ihre Kolleg*innen erforschen die Folgen der Algenblüte und Maßnahmen zur Bekämpfung. Auch mit dem Ziel, die lokale Bevölkerung aufzuklären und zu sensibilisieren. Für die Folgen der Klimakrise. Und dafür, was sie tun können, um das Ökosystem des Sees besser zu schützen.

Zwei Wochen, unzählige Erfahrungen

In Huehuetenango im Nordwesten Guatemalas richten wir uns für zehn Tage und Nächte ein. In Workshops geht es u.a. um

Intersektionalität, also das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen, und nachhaltigen Aktivismus. Kampagnenideen zu Themen wie Fairer Handel, Ernährungssicherheit, Wasser und Extraktivismus werden erarbeitet. Teilnehmende aus Mittelamerika teilen ihre Erfahrungen – wie Odi aus El Salvador, die sich für den Schutz der Mangroven und gegen die Auswirkungen des Zuckerrohranbaus einsetzt (siehe auch S. 18-20). Was besonders lange nachwirkt in den Köpfen der Teilnehmenden aus Europa: Die Aktivist*innen aus Mittelamerika schildern, wie ihr Engagement oft einhergeht mit Einschüchterung, Drohungen, Verfolgung. „Aber für uns gibt es keine Alternative zum Einsatz für bessere Lebensbedingungen“, erzählt Francisco aus El Salvador. Umso wichtiger erscheint es, ihre Stimmen und Forderungen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene auch in Europa hörbar zu machen.

Rund um Huehuetenango besuchen wir verschiedene Maya-Gemeinden, die von den Folgen der Klimakrise betroffen sind – wie die von Catarina. Jugendgruppen betreuen hier von der CIR und ihrer Partnerorganisation ASEDE geförderte Klimastationen, messen und protokollieren Temperatur und Niederschlag und pflanzen Bäume, um Treibhausgase zu binden und lokale Ökosysteme zu renaturieren. Anpassungsmaßnahmen, die helfen, aber das eigentliche Problem nicht lösen: In Guatemala leiden Menschen und Umwelt besonders stark unter den Auswirkungen der Klimaerhitzung, während die Hauptverantwortung den industrialisierten Ländern des Globalen Nordens zukommt.

Inspiration und Motivation für weiteres Engagement

„Wir haben zusammen Aktionen skizziert, wie etwa Spendenläufe für Wasserfilter. So

haben wir den Samen für weitere gemeinsame Aktivitäten gesät. Inspiriert und motiviert hat das Climate Camp alle Teilnehmenden“, sagt Lisa Kirtz, CIR-Referentin für Klimagerechtigkeit, am Ende der Reise. In Form von Podcasts, Veranstaltungen, Blogbeiträgen, Gesprächen mit Politiker*innen (siehe grauer Kasten) oder anderen Formaten wollen die Klimabotschafter*innen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse teilen. Und so dazu beitragen, Klimagerechtigkeit einen Schritt näher zu kommen. ■

Videokampagne und Rundreise geplant

Während der Guatemala-Reise sind Interviews aufgenommen worden, die als Teil einer Videokampagne des Climate Action Network (CAN) u.a. auf der diesjährigen Weltklimakonferenz gezeigt werden. Außerdem werden sie in Brüssel bei einem Runden Tisch mit EU-Politiker*innen vorgeführt, der im Herbst im Rahmen des „Game On“-Projekts stattfindet. Die Veranstaltung ist Teil einer Rundreise mit mittelamerikanischen Klima-Expert*innen. Geplant sind Stopps in Belgien, Deutschland, Tschechien und Ungarn. Unter anderem werden die Rundreise-Gäste auch bei der „CIR-Konferenz für eine Welt-Wirtschaft, in der wir leben wollen“ am 28./29. Oktober in Münster sprechen.

Mehr Infos unter:
www.ci-romero.de/termine



Die brasilianischen Aktivistinnen Alice Pataxó (links) und Tejubi Uru Eu Wau Wau (rechts) tragen den traditionellen Kopfschmuck ihrer Gemeinden.

Allen Gefahren zum Trotz: Indigene Aktivistinnen aus Brasilien bekennen Farbe

Alice Pataxó und Tejubi Uru Eu Wau Wau setzen sich als Aktivistinnen für die Rechte der indigenen Bevölkerung in Brasilien ein. Im Rahmen einer Aktionswoche der Kampagne „Our Food. Our Future“ berichteten sie auf einer Rundreise durch Europa im Mai 2022 über ihr Engagement. Unser Kollege Anderson Sandoval hat die beiden in Deutschland begleitet.

TEXT: ANDERSON SANDOVAL (CIR)

„Der Kampf ist das Einzige, was ein*e Indigene*r anderen Indigenen hinterlassen kann“, sagt Alice nachdenklich zu mir. Es ist Sonntag und wir sitzen in einem Berliner Café, um kurz durchzuatmen. Schließlich sind wir schon den ganzen Morgen unterwegs in der Hauptstadt, auf die Alice so gespannt war.

Aber jetzt wirkt sie bedrückt. Sie muss an einen Freund denken, sagt sie. Er war Umweltaktivist so wie Alice. Aber jetzt ist er tot.

Ermordet, weil er ein indigener Aktivist war. Und das ist keine Seltenheit in Brasilien. Immer wieder sind indigene Umweltaktivist*innen Hass und Gewalt ausgesetzt. Doch davon lässt Alice sich nicht einschüchtern.

Zwei mutige Frauen zeigen Kampfgeist

Dass Alice eine Kämpferin ist, sollen alle sehen. Ihr Gesicht ist mit symmetrischen Linien bemalt, die den Kampfgeist ihres

Volkes symbolisieren. Alice kämpft gegen die Umweltzerstörung in ihrer Heimat in Bahia. Denn dort muss die Natur riesigen Eukalyptusplantagen weichen.

Tejubi lerne ich in Berlin kennen. Sie ist die erste Frau, die von ihrem Volk in eine Führungsposition gewählt wurde. Ihre Federkronen (*Cocar*) kennzeichnen sie als Vertreterin der Uru Eu Wau Wau. Ihr Volk lebt im Bundesstaat Rondônia in einem Ausläufer des Amazonas. Dort ist Tejubi Teil eines Teams, das mithilfe von GPS und Drohnen sein Territorium überwacht und es vor Eindringlingen schützt.

Die größte Bedrohung stellen derzeit die sich ausdehnenden Viehfarmen dar, für die der Amazonas abgeholzt wird. Verantwortlich für die Rodung sind u.a. Zulieferunternehmen der französischen Supermarktkette Casino, gegen die dank des französischen Lieferkettengesetzes derzeit ein Gerichtsverfahren läuft.

Tejubi hat Angst. Sie fürchtet um die Sicherheit ihrer Familie, denn die Überwachung des Waldes hat bereits zwei ihrer Verwandten das Leben gekostet. Auch Alice muss vorsichtig sein, denn spätestens seit der Klimakonferenz 2021, auf der sie öffentlich gesprochen hat, ist sie eine weltweit bekannte Umweltaktivistin. In den sozialen Medien folgen der 21-Jährigen mehr als 300.000 Menschen. Mit ihrer Bekanntheit machen sich beide Aktivistinnen angreifbar, das wissen sie. Dennoch gehen sie das Risiko ein.

Jetzt ist die EU gefordert

Ich begleite Alice und Tejubi vier Tage lang in Berlin, Köln und Münster, wo ihre Reise durch Deutschland mit dem Aktionstag für eine Agrar- und Ernährungswende endet, den wir als Romero Initiative gemeinsam mit anderen Organisationen veranstalteten. Warum ein Neustart des Systems notwendig ist, wird allen Anwesenden spätestens während des

Podiumsgesprächs mit den Aktivistinnen klar.

„Europäische Unternehmen wie die Casino-Gruppe müssen für die Verbrechen innerhalb ihrer Lieferkette zur Verantwortung gezogen werden. Deshalb unterstützen wir ein starkes EU-Lieferkettengesetz. Es ermöglicht uns, unser Recht einzuklagen“, schließt Alice das Gespräch ab.

In den folgenden Tagen konfrontieren sie EU-Abgeordnete in Brüssel mit ihren Forderungen. Insgesamt haben Alice und Tejubi fünf europäische Länder besucht, um über ihren Einsatz für Menschenrechte und Klimaschutz in Brasilien zu berichten – allen Gefahren zum Trotz. ■

INFO BOX

DIE FOLGEN DES WACHSTUMS

Das Wirtschaftswachstum Brasiliens basiert seit Jahrzehnten auf dem Export von Agrarprodukten und Mineralien. Sojabohnen, Eisen, Erdöl, Zucker und Rindfleisch machen mehr als 40 % der Ausfuhren aus. Die Hauptabnehmer: Länder des Globalen Nordens. Die aktuelle Wachstumspolitik des Präsidenten Jair Bolsonaro begünstigt die wirtschaftliche Ausbeutung der Wälder und des Amazonas. Die Hauptleidtragenden sind die indigenen Völker, in deren Gebiete eingedrungen wird, um Sojabohnen anzubauen, Vieh zu züchten und illegalen Bergbau zu betreiben. Viele indigene Anführer*innen widersetzen sich dieser Ausbeutung und werden dafür ermordet. Oft bleiben diese Morde unaufgeklärt.



Teile der Veröffentlichung wurden mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt der Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Zuwendungsgeber angesehen werden.



Die Orangenplantagen erstrecken sich über riesige Teile des Landes.



Brasiliens ambivalenter Kampf gegen die moderne Sklaverei

Ein Skandal in der O-Saft-Branche, bei dem 18 Menschen aus der Zwangsarbeit befreit wurden, macht deutlich, wie sich der brasilianische Staat bei der Bekämpfung der Sklaverei selbst boykottiert. TEXT: SARAH LETHMATE UND ANDRÉA DE MORAES BARROS (BEIDE CIR)

Sklaverei ist in Brasilien seit 1888 verboten. Heute, fast 150 Jahre später, hat die Anzahl der in moderner Sklaverei lebenden Menschen in Brasilien trotzdem einen traurigen Höchststand seit 2013 erreicht. Insgesamt wurden dort in den vergangenen 26 Jahren 57.644 Personen aus sklavereiähnlichen Arbeitsverhältnissen befreit, besonders viele davon in der Agrarindustrie.

Gesichter der modernen Sklaverei

Im brasilianischen Strafgesetzbuch werden zum Beispiel Erniedrigung, erschöpfende Arbeitstage, Überwachung am Arbeitsplatz oder der Einbehalt persönlicher Dokumente als sklavereiähnliche Arbeitsbedingungen definiert. Die meisten Maßnahmen dienen dem Zweck, Arbeiter*innen mit Zwang festzuhalten – wie Gefangene. In jüngerer Vergangenheit hat ein Fall auf der Zuliefererplantage

Sao Bento des weltweit größten Orangensaft-Konzerns Citrusuco für Aufsehen gesorgt. 18 Arbeiter*innen wurden hier im Dezember 2020 aus unzumutbaren Arbeitsbedingungen befreit – sie hatten keinen Zugang zu Toiletten, keine Schutzkleidung und wurden für ihre Arbeit nicht entlohnt. „Wir haben gearbeitet, ohne zu wissen, was wir verdienen würden. Wir waren nicht angemeldet. Es gab keine Mittagspause. Und kein Badezimmer. Uns blieb nur der Busch“, schildert ein befreiter Arbeiter die Situation auf der Plantage. Er ist sich sicher: Ohne die Hilfe der Arbeitsinspektor*innen hätte er die Plantage nie mehr verlassen.

Mittel zur Bekämpfung von Zwangsarbeit drastisch gekürzt

In Brasilien zählen die Arbeitsinspektionen sowie die sogenannte „schmutzige Liste“ zu



Arbeitsinspektion auf einer Plantage – ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung von Zwangsarbeit.

den wichtigsten Instrumenten im Kampf gegen die moderne Sklaverei – ein Namensregister mit Daten überführter Arbeitgeber*innen, die Menschen der Zwangsarbeit unterworfen haben. Die Arbeitsinspektionen werden im Auftrag der Abteilung zur Kontrolle und Bekämpfung moderner Sklaverei vom Arbeitsministerium durchgeführt. Unter der Regierung von Jair Bolsonaro wurden die öffentlichen Mittel für diese Maßnahmen jedoch drastisch gekürzt. Erschwerend kommt hinzu, dass sklavereiähnliche Arbeitsbedingungen traditionell fester Bestandteil der brasilianischen Wirtschaft sind. 33,1 Prozent der Bevölkerung leidet unter Ernährungsunsicherheit und die Preise für Grundnahrungsmittel steigen, was die Einkommensschicht der Arbeiter*innen generell vulnerabel für Ausbeutung macht.

Mit weißer Weste aus der Affäre gezogen

Von dem verlockenden Geschäft mit der Armut profitieren vor allem globale Großkonzerne, wie der Fall der Zulieferplantage Sao Bento zeigt. Weil die Plantagenbetreiber*innen gegen das Sklavereiverbot verstoßen haben, mussten sie jedem Opfer eine Abfindung in Höhe von rund 12.000 Euro zahlen, zuzüglich einer Entschädigung von 330 Euro.

Straffrei ging hingegen der brasilianische O-Saft-Riese Citrusuco aus. Der Konzern mit einem Jahresumsatz von über einer Milliarde US-Dollar musste sich nicht für die sklavereiähnlichen Arbeitsbedingungen bei einem seiner Zulieferbetriebe verantworten. Stattdessen hat sich Citrusuco unbeschadet und um keinen Cent ärmer aus der Affäre gezogen. Grund dafür sind fehlende Gesetze: Mit einem ambitionierten Lieferkettengesetz, wie es gerade in der EU auf den Weg gebracht wird, könnte auch ein Hersteller wie Citrusuco für die Menschenrechtsverletzungen in seiner mittelbaren Lieferkette zur Rechenschaft gezogen werden. ■

Unabhängigen Journalismus in Brasilien fördern

Unsere Partnerorganisation Repórter Brasil führt in Brasilien Studien durch und veröffentlicht Reportagen, die Menschenrechtsverletzungen in globalen Lieferketten analysieren und anprangern. Die Organisation war außerdem am Aufbau einer Initiative mit verschiedenen Unternehmen und der brasilianischen Regierung beteiligt, die 2005 den „Pakt gegen Sklavenarbeit“ ins Leben gerufen hat. Ziel ist es, Unternehmen und die öffentliche Hand zusammenzubringen, um Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Praxis zu entwickeln.

Mit 60 Euro unterstützen Sie Repórter Brasil dabei, die Honorare unabhängiger Journalist*innen zu bezahlen.

**Stichwort
«ORANGENSAFT BRASILIEN»**

40 Jahre im Einsatz für Gerechtigkeit

Das Jahr 2021 in Zahlen

Rückblick

2021 hat die CIR ihr 40-jähriges Jubiläum gefeiert. Voller Freude und Dankbarkeit blicken wir auf vier Jahrzehnte Engagement zurück. Zahlreiche Glückwünsche und Videobotschaften unserer Partner*innen aus Mittelamerika finden Sie unter:

www.ci-romero.de/40-jahre-cir

Im Jubiläumsjahr konnten wir gemeinsam wesentliche Erfolge in der Projekt- und Kampagnenarbeit erreichen. Hier sind nur einige davon:

- Signifikanter Ausbau der Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen in Mittelamerika durch Ausweitung BMZ-finanzierter Projekte
- Erfolgreicher Start des neuen Themenschwerpunkts „Systemwandel“ in der Bildungsarbeit der CIR
- Erhöhter Bekanntheitsgrad und breitere Unterstützer*innenbasis, sichtbar durch mehr Bezieher*innen unseres Magazins *presente* sowie mehr Online-Bestellungen von Bildungs- und Kampagnenmaterialien der CIR
- Zunehmende Aktivierung junger Menschen durch digitale Aktionsformate und Soziale Medien im Rahmen der Kampagnen „Game On“ und „Our Food. Our Future“

Die wichtigsten Finanzdaten 2021

Die Erträge von rund 8,71 Mio. € (Vorjahr: 7,64 Mio. €) setzen sich insbesondere aus Zuwendungen von öffentlichen Mitteln und Spenden zusammen.

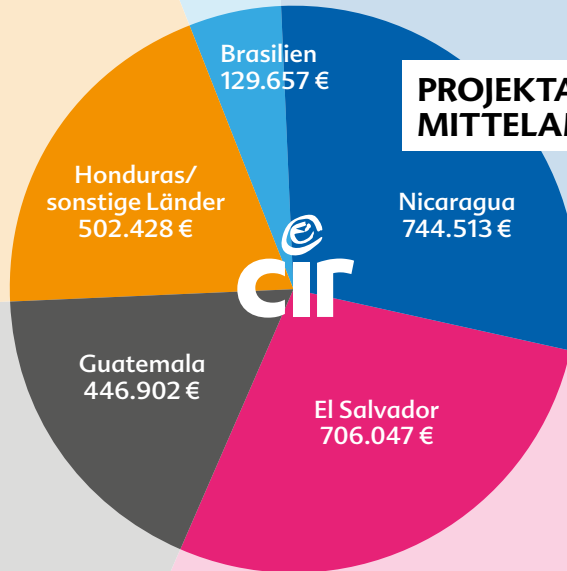
Das Spendenergebnis 2021 hat sich gegenüber dem Vorjahr deutlich erhöht. Dank einer Erbschaft in Höhe von 330.000 € betrug es insgesamt 1.108.826 € (Vorjahr: 783.061 €).

Mit insgesamt 7,51 Mio. € sind die öffentlichen Zuwendungen für die Auslandsprojekte und für die Kampagnen- und Bildungsarbeit der CIR weiter angestiegen (Vorjahr: 6,75 Mio. €). Ein wesentlicher Grund dafür ist das große EU-finanzierte Projekt „Our Food. Our Future“ mit vorgesehenen Weiterleitungen an europäische Projektpartner*innen im Jahr 2021 in Höhe von 2,86 Mio. €.

Bilanz (Vermögen)

AKTIV	31.12.2021	31.12.2020	PASSIV	31.12.2021	31.12.2020
1. Anlagevermögen	912	4.279	1. Rücklagen	2.600.193	1.932.368
2. Warenbestand	24.457	29.429	2. Rückstellungen	293.892	378.548
3. Forderungen	19.274	17.720	3. Verbindlichkeiten	1.890.949	1.137.278
4. Bankguthaben, Kasse	4.872.534	3.509.495	4. Passive Rechnungsabgrenzung	132.143	112.730
SUMME	4.917.177	3.560.923		4.917.177	3.560.923

PROJEKTAUFWENDUNGEN MITTELAMERIKA 2021



Die Aufwendungen in Höhe von 8,05 Mio. € setzen sich aus den Projektausgaben sowie den Verwaltungs- und Werbeausgaben zusammen. Mit 2,52 Mio. € liegen die Ausgaben für die Projektarbeit in Mittelamerika leicht unter den Ausgaben des Jahres 2020.

Der Jahresabschluss weist einen Überschuss von 667.824 € aus (Vorjahr: 185.886 €). Der Überschuss, der aus der Erbschaft resultiert, wird als Rücklage in einen geplanten „Solidaritätsfonds für Menschenrechtsverteidiger*innen“ zur Unterstützung für von Repressionen betroffene Einzelpersonen und Organisationen eingebracht. 10 Prozent der Spenden werden zur Sicherstellung der in den Folgejahren aufzubringenden Eigenmittel für die EU-Projekte bzw. BMZ-Auslandsprojekte in die freie Rücklage gebucht.

Insgesamt 41 hauptamtliche Beschäftigte waren im Gesamtjahr 2021 bei der CIR tätig, 14 Kolleg*innen in Vollzeit und 27 Kolleg*innen in Teilzeit. Vier der Teilzeitbeschäftigten waren Volontär*innen.

DZI-Siegel erneut erhalten

Nach den Kriterien des Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen (DZI) wurde die CIR 2020 vom DZI geprüft und das DZI-Spendensiegel erneut bestätigt.



Den ausführlichen Jahresbericht finden Sie unter:

www.ci-romero.de/ueber-uns/verein

Gewinn- und Verlustrechnung (Einnahmen und Ausgaben)

ERTRÄGE	2021	2020
1. Spenden	1.108.826	783.061
2. öffentl. Zuwendungen Kampagnen- und Bildungsprojekte	4.984.153	3.915.172
davon Weiterleitung an europ.Partner*innen	2.866.973	2.282.013
3. öffentl. Zuwendungen Auslandsprojekte	2.532.625	2.839.462
4. sonst. Zuwendungen	48.097	83.496
5. Verkauf Materialien	31.614	23.089
6. Sonstige Erträge	13.176	1.695
SUMME	8.718.490	7.645.976
AUFWENDUNGEN	2021	2020
1. Projektaufwendungen	2.529.547	2.733.091
2. Projektbegleitung/ -förderung	117.160	107.259
- Personalkosten	105.367	100.347
- Sachkosten	11.793	6.912
3. Kampagnen- und Bildungsarbeit	4.865.660	4.112.458
- Personalkosten	1.317.089	1.254.335
- Sachkosten	3.548.571	2.858.123
4. Öffentlichkeitsarbeit und Werbung	187.700	166.979
- Personalkosten	131.709	125.434
- Sachkosten	55.991	41.545
5. Verwaltung	350.598	340.303
- Personalkosten	201.954	192.331
- Sachkosten	148.644	147.971
SUMME	8.050.666	7.460.090
ERGEBNIS	667.824	185.886

Abschiede und Rollenwechsel

Von zwei Teammitgliedern mussten wir uns im Juli verabschieden: **Larissa Jäger** hat ihr Volontariat in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beendet. Wir wünschen ihr viel Erfolg für ihren Masterstudiengang und bedanken uns für ihre tolle Arbeit! Außerdem bedauern wir sehr, dass **Tabitha Triphaus** uns verlassen hat. Tabitha lebt seit einigen Monaten in Wien und hat dort nun eine neue Arbeitsstelle gefunden. Wir wünschen ihr alles Gute und sagen vielen, vielen Dank! **Merle Kampfpeter**, ehemalige Volontärin, ist als Referentin für nachhaltige Agrarlieferketten und öffentliche Beschaffung Tabithas Nachfolgerin.



Gemeinsam radeln und essen: das CIR-Team beim Betriebsausflug im Sommer 2022 in Münster.

Unser Geschäftsführer **Thomas Krämer** macht seit Juli ein Sabbatjahr. **Joana Eink** nimmt daher verstärkt Geschäftsführungsaufgaben wahr. Auch **Christian Wimberger** nimmt eine neue Rolle ein: Er vertritt **Johanna Fincke** als Bereichsleitung Inland/Kampagnen. Johanna ist bis zum kommenden Frühjahr in Elternzeit. Wir wünschen allen in ihren neuen Rollen viel Erfolg!

FOTO: CIR

IN EIGENER SACHE

WICHTIG: Seit Januar 2020 erhalten Sie für all Ihre Spenden eines Kalenderjahres nur eine Zuwendungsbestätigung (sog. Sammelbestätigung), und zwar im Januar des Folgejahres. Sollten Sie eine frühere Zusendung wünschen, reicht ein kurzer Hinweis an Maria Wilmer (E-Mail: wilmer@ci-romero.de, Tel.: +49 (0) 251 / 67 44 13-31). Wir freuen uns auf Ihren Anruf und helfen bei allen Fragen rund ums Spenden gern weiter!

Einzugsermächtigung

Ich unterstütze die Arbeit der CIR mit einem Beitrag

von _____ Euro

- ☐ einmalig
 ☐ monatlich
☐ 1/4 jährlich
 ☐ 1/2 jährlich
 ☐ jährlich

bis auf Widerruf beginnend am _____

Verwendungszweck:

- ☐ Projektarbeit
 ☐ Fördermitgliedschaft
☐ Öffentlichkeitsarbeit

IBAN / Konto-Nr.

BIC / BLZ

Bank

Hiermit ermächtige ich die Christliche Initiative Romero e.V., den Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen. Die SEPA-Lastschrift kann jederzeit mit sofortiger Wirkung widerrufen werden.

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail

Datum, Unterschrift

BESTELLSCHEIN

Alle angegebenen Preise zzgl. Versandkostenpauschale.



Sie können den ausgefüllten Bestellschein auch mit dem Smartphone abfotografieren und per E-Mail senden an: shop@ci-romero.org

Unser Kurzfilm «Klima der Zukunft? Wetterextreme in Mittelamerika» kann in deutscher und spanischer Version online kostenlos heruntergeladen werden: www.ci-romero.de/bestellen

Romero Initiative	EURO	EXPL.
presente 3/2022 (vorliegend)		
CIR-Spendenbox	gratis	
Faltblatt: Gemeinsam Dinge bewegen. CIR-Fördermitgliedschaft		
Infoblatt: Oscar Romeros Bedeutung heute – 40 Jahre nach seinem Todestag	gegen Porto	
Faire öffentliche Beschaffung		
Factsheet: Lebensmittel beschaffen: So wird's fair O-SAFT ☐ KAFFEE ☐ KAKAO ☐ BANANEN ☐ FLEISCH (Soja) ☐		
Faltblatt: Für faire Dienstbekleidung in Kommunen!	gegen Porto	
Faltblatt: Sozial verantwortlicher Einkauf in Kommunen – Diese Projekte zeigen, wie es geht!		
Studie: Blick über den Tellerrand Sozial verantwortliche öffentliche Beschaffung von Lebensmitteln am Beispiel Berlin		
Öko-fairer kirchlicher Einkauf		
Aktionspostkarte: Gute Arbeit hier und dort – Kirchliche Mitarbeitervertretungen	gegen Porto	
Leitfaden: Wie fair kauft meine Kirche?		
Kleidung		
Mini-Magazin: Unhaltbar. Zur WM in Katar.	gegen Porto	
WM-Sticker: #PayYourWorkers (20er-Set)		
Broschüre: Moral im Abseits – Profite gegen Menschenrechte: das kalkulierte Foulspiel der Sportindustrie	4,00	
Dossier: Fast Fashion Eine Bilanz in drei Teilen	5,00	
Set: Eingefädelt – Arbeitshilfe für Multiplikator*innen	7,00	
Foto-Posterreihe zur Bekleidungsindustrie: „Nach St(r)ich und Faden“ (6 Poster in DIN A1)	20,00	
Faltblatt: #Where's the change? zu Fast Fashion		
Aktionspostkarte: Ich möchte die ganze Rechnung sehen!	gegen Porto	
Infoblatt: Was kann ich tun?		
Klimagerechtigkeit		
Broschüre: Wo soll die Reise hingehen? Klimagerechte Zukunft oder zerstörerische Katastrophe	gegen Porto	
Brettspiel: Terra Futura. Spielerisch Klimaschutz lernen, ab 12 Jahre	7,00	
Hintergrund- und Positionspapier: Die Folgen des Klimawandels in Mittelamerika und Forderungen der Zivilgesellschaft für mehr Klimagerechtigkeit.	nur digital zum Download	
Systemwandel	EURO	EXPL.
Leitfaden: Wandelmot! Wie wir eine sozial-ökologische Wirtschaft gestalten	3,00	
Leporello/Faltbühllein: So schön kann Zukunft sein – Wirtschaft neu denken.	gegen Porto	

Initiative Lieferkettengesetz		
Argumentationsleitfaden: #yesEUcan		
Aufkleber-Set: „Yes EU Can!“ (50 Stück)		
Pappsterne-Set: „Yes EU Can“, 4x DIN A3 zum Ausschneiden		
Infopaket Lieferkettengesetz: je ein Beispiexemplar aller Publikationen	gegen Porto	
Kampagnenflyer: #yesEUcan		
Kampagnenplakat: „Großes starten“		
Petitionsliste: „Yes EU Can“		
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Ein starkes Lieferkettengesetz für Europa!		
Kritischer Konsum		
Wegweiser durch das Label-Labyrinth (Neuaufgabe 2022)	2,00	
Quick Check zum Wegweiser (Neuaufgabe 2022): Die kleine Übersicht fürs Portemonnaie		
Infoblatt: Ein Wegweiser durch das Label-Labyrinth Infos zum Wegweiser und zu Labelchecker.de		
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Arbeitsrechte in der Spielwarenindustrie	gegen Porto	
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Spielzeug ist politisch!		
Prospekt-Persiflage (Adbust): Was hinter Schnäppchen steckt	LIDL ☐ EDEKA ☐ KIK ☐	
Supermärkte und Lebensmittel		
Faire Umhängetasche aus recycelten Lebensmittel-Verpackungen von mai vietnamese handicrafts DIN A4, BLAU ☐ ORANGE ☐ GRÜN ☐	5,00	
Kochbuch: Gutes Essen für Alle Rezepte plus Hintergrundinfos aus Brasilien und Mittelamerika	2,00	
Infoplakat: Soja: So nicht! (Format DIN A1)		
Sticker-Postkarte: Geschmacklose Zutaten		
Faltblatt: 25 Tipps für ethisches Essen. Was kann ich tun?	gegen Porto	
Poster: Das SuperMarkt-Wimmelbild		
Broschüre: Der Wandel. Schattenseiten & Lichtblicke in der Orangensafterstellung		
Studie: Ausgepresst. Hinter den Kulissen der Saftindustrie		
Werkmappe: Arbeitsrechte? Nicht die Bohne! Billiger Kaffee made in Honduras	4,00	
Bildungs- und Aktionstasche mit 6 Kurzfilmen + 10 Methodenblättern, der „Werkmappe Supermärkte“, vielen Aktionsmaterialien	10,00	
Wander-Ausstellung: Lebenswelten. Arbeiter*innen entlang der O-Saft-Lieferkette (20 DIN A2 Plakate) (nur zur Ausleihe, Terminanfrage per E-Mail/ Telefon)		

Noch einfacher: Online bestellen unter www.ci-romero.de/bestellen



Romero Initiative (CIR)
Schillerstraße 44a
D-48155 Münster
Telefon +49 (0) 251/67 44 13-0
Fax +49 (0) 251/67 44 13-11
cir@ci-romero.de
www.ci-romero.de

Name / Organisation

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Telefon / Fax

E-Mail

Datum Unterschrift

☐ Bitte schicken Sie mir den E-Mail-Newsletter der CIR zu.



Fußballfans wollen Fairplay – überall



Fußballfans kennen das Gefühl: Gebannt im Publikum stehen, mit jeder Faser verfolgen, wie die Spieler*innen über den Rasen laufen, das Adrenalin in den Adern, das Rauschen der Menge in den Ohren ... das Trikot der un(ter)bezahlten Näher*in auf der Haut.

Nun, Letzteres kommt sowohl Spieler*innen als auch Fans im Fußball-Rausch eher nicht in den Sinn. Die unwürdigen Arbeitsbedingungen der Trikotmacher*innen gehen unter im Freudentaumel, beispielsweise während einer WM. Oder? Nicht unbedingt! Echte Fußballfans kennen das Fairplay-Prinzip: Gegenseitiger Respekt kommt vor Gewinnen um jeden Preis.

Dieses Prinzip wenden viele Sportartikelfirmen hinter den Kulissen der WM 2022 in Katar nicht an. Zum Beispiel respektiert Adidas als eines der WM-Sponsoringunternehmen die Arbeitsrechte der Trikotmacher*innen in Zulieferbetrieben in El Salvador und Kambodscha nicht ausreichend. Die Näher*innen arbeiten bis zur Erschöpfung und bekommen dafür einen Lohn, von dem sie die Grundbedürfnisse ihrer Familien nicht decken können. Viele Arbeiter*innen warten noch auf Löhne und Abfindungen, die u.a. Adidas und Nike ihnen während der Pandemie vorenthalten haben.

Auch weil die Vergabe der **Fußball-Weltmeisterschaft** an Katar grundsätzlich umstritten ist, haben viele Fans Bündnisse gegründet, um die diesjährige WM zu boykottieren. **Mehr dazu in unserem Mini-Magazin „Unhaltbar“.** Beim Boykott können Sie aktiv mitmachen: Es gibt alternative Fußball- und Kickerturniere, Quizabende und Protestkundgebungen. Einige Initiativen finden Sie unter:

www.ci-romero.de/menschenrechte-sportindustrie

Das können Sie außerdem tun, um sich rund um die WM für die Menschenrechte der Arbeiter*innen einzusetzen:

- Mit unserem neuen Sticker (siehe oben) ein Zeichen kleben gegen die Kommerzialisierung des Fußballs und für existenzsichernde Löhne.
- Unsere Broschüre „Moral im Abseits“ lesen und die Aktionstipps ausprobieren.
- Unsere Aktivitäten auf den CIR-Social-Media-Kanälen verfolgen und unser Video zur #PayYourWorkers-Kampagne teilen.

BMZ  Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

 **STIFTUNG UMWELT UND ENTWICKLUNG NORDRHEIN-WESTFALEN**

Für den Inhalt ist allein die CIR verantwortlich. Mit Unterstützung der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und Engagement Global im Auftrag des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ermöglicht.

